



## "Ehrenamtlich im Strafvollzug – morgen nicht von gestern sein."

*„Als Jugendliche habe ich selbst ehrenamtlich Inhaftierte besucht; ich weiß, was man da manchmal so über den Strafvollzug denkt!“ Inzwischen ist Christiane Jesse seit elf Jahren Leiterin der Jugendanstalt Hameln und kennt auch die andere Seite der Medaille. Welche Art ehrenamtliches Engagement wird in Zukunft wichtig sein? Darüber sprach sie am 25. Mai 2013 auf der Jahrestagung des Schwarzen Kreuzes in Springe.*

„Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind für den Strafvollzug extrem wichtig: Sie bringen den Inhaftierten ein Stück normale Welt ins Gefängnis und sind für sie ein Bindeglied zur Gesellschaft. Ehrenamtliche sollten sich dabei allerdings unbedingt über ihre eigene Motivation im Klaren sein. Sonst sind Bauchlandungen vorprogrammiert. Es gibt dabei keine guten und schlechten Motive, wichtig ist nur, sich ihrer bewusst zu sein: Was will ich mit meinem Einsatz erreichen?

Vielleicht entdecke ich dabei zum Beispiel, dass mir besonders wichtig ist, dass die Gefangenen mir für meine Hilfe dankbar sind. So war es bei mir als Ehrenamtliche; ich hatte als junge Frau eine gewisse Neigung zum „Helfersyndrom“. Ich musste aber lernen und mir immer wieder klarmachen: Inhaftierte wollen gar nicht, dass jemand ihnen „hilft“! Überlegen Sie selbst, würden Sie es wollen, dass da diese beiden Ebenen sind, der Helfer da oben, Sie da unten, und jetzt „hilft“ er oder sie Ihnen? Wollen Sie diese Bewegung von oben nach unten, Almosen empfangen? Das ist kein schönes Gefühl. Es hat etwas mit Herablassung zu tun. So kann man nicht wachsen.

Gute Kommunikation findet auf *einer* Ebene statt, auf Augenhöhe. Da gibt es kein Oben und Unten.

Ein Inhaftierter muss lernen: Ich muss Verantwortung übernehmen. „Ich armer Mensch, ich bin nur an die falschen Freunde geraten“ – eine solche Haltung ihm hilft nicht weiter. Er muss raus aus der Opferrolle. Und das ist schwer – erst recht im Gefängnis. Hier wird ihm erst einmal alle Verantwortung für das praktische Leben abgenommen, und am Tag der Entlassung soll er auf einmal wieder alles können. Die Bedingungen sind also für ihn alles andere als einfach.

Wie also können Ehrenamtliche sich hier sinnvoll einbringen? Viele von Ihnen sind ja nach wie vor in den typischen Gesprächskreisen aktiv. Die haben auch sicher ihre Berechtigung. Aber es ist nur ein recht kleiner Kreis von Inhaftierten, der an so etwas Interesse hat.

Am meisten nachgefragt sind Veranstaltungen, bei denen Inhaftierte und Ehrenamtliche gemeinsam etwas *tun*. Bei uns in der Jugendanstalt Hameln gibt es mehr und mehr die Tendenz, das Ehrenamtliche ihr Wissen und ihr Können anbieten. Ein Gruppe von Ihnen, vom Schwarzen Kreuz, wandert zum Beispiel mit den Inhaftierten, etliche pensionierte Experten wie ein Ingenieur und ein Tischler geben ihnen Nachhilfeunterricht, eine Gruppe von der Freiwilligen Feuerwehr eine Feuerwehr-Grundausbildung.

Das Tolle dabei ist: Der Inhaftierte hat ein Erfolgserlebnis. Er spürt: Er kann etwas! Die Inhaftierten, die die Feuerwehrausbildung machen, erleben nach ihrer Entlassung, dass sie damit „draußen“ richtig gefragt sind. Und Inhaftierte möchten sich auch für andere einsetzen, sie möchten auch einmal Helfer sein. So können sie das.

Oder ein anderes Beispiel: Bei einem Hochwasser haben unsere Inhaftierten Sandsäcke für die Feuerwehr gefüllt – in ihrer Freizeit! Die Jungs waren mit Leib und Seele dabei. Wir hätten noch tagelang so weitermachen können. Natürlich müssen solche Aktionen auch ein bisschen Event-Charakter haben. Ein paar Grillwürste gehören dazu.

Hinterher stand etwas darüber in der Zeitung. Die Inhaftierten waren stolz wie Oskar. Jeder wollte diesen Zeitungsartikel haben! „Den schicke ich Mama!“ hieß es.

Sie müssen sich in deren Lage versetzen. Ihr Leben lang haben sie gehört: „Du kannst nichts!“, „Du taugst nichts!“, „Du bist doof!“! Jetzt ist so ein Inhaftierter endlich auch einmal „der Gute“!

Wichtig für die Inhaftierten ist alles, was sie *stärkt*. Auch einfach ganz praktische Dinge – bügeln lernen zum Beispiel, oder ein schlichter Kochkurs. Gerade unsere jungen Männer, die können das gebrauchen!

Bei einem solchen gemeinsamen Tun kommt es dann auch ganz von allein zu hilfreichen Gesprächen. Das ist es, was ihnen hilft: ein offener Austausch. Wenn wir einander so begegnen, dass wir einander die besten Motive unterstellen.

Das gilt auch für den Umgang mit unseren Bediensteten. Bitte haben Sie Verständnis, wenn Sie Bedienstete nicht immer so engagiert erleben, wie Sie sich das erhoffen. Jahrelange Auseinandersetzungen mit einer sehr schwierigen Klientel ermüden. Einige Bedienstete haben schlimme Dinge mit Inhaftierten erlebt, sind traumatisiert oder haben auf anderem Wege ihre Begeisterungsfähigkeit verloren. Trotzdem gibt es sie, die Engagierten, Motivierten und Begeisterungsfähigen. Bei uns sind das die allermeisten Bediensteten.

Auch wenn Sie es daher vielleicht nicht jedes Mal spüren: Der Strafvollzug ist Ihnen außerordentlich dankbar für Ihren Einsatz. Allein würde es uns schwerer fallen, Inhaftierte auf einen besseren Weg zu bringen. Und Sie können sicher sein: Es gibt kaum eine sinnerfülltere und nachhaltigere Aufgabe als Menschen aus der Kriminalität zu helfen.“

*(Gekürzte Hörfassung der Ansprache)*